



# Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 1. Februar.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

In Folge der von uns bestätigten Wahl der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, besteht der am 16. dieses Monats nach Maafgabe der revidirten Städteverordnung vom 17. März v. J. vereidete und eingeführte hiesige Magistrat für jetzt und bis, nach Vereinigung sämtlicher hiesigen Stadttheile, ein vierter Magistrats-Assessor erwählt werden kann, aus

Herrn Bürgermeister Kl in k h a r d t; Herrn Assessor C o n r a d i; Herrn Assessor K ö p p e jun.; Herrn Assessor H e b e r e r,

was hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird. Merseburg, den 20. Januar 1832.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung des Innern.

Die von Einer Königl. Hochlöbl. Regierung hieselbst geprüften und festgestellten Klassensteuerveranlagungslisten für das Jahr 1832 sind den sämtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises, Behufs der Steuererhebung, bereits unterm 6. d. M. zugestellt worden, und können dort von Jedermann eingesehen werden.

Indem ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich, daß nach der Bekanntmachung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 1. October 1830 (Amtsblatt v. J. 1830. Seite 343.) Reclamationen wegen vermeintlich zu hoher Besteuerung nur bis zum 15. März jeden Jahres bei mir angebracht werden können, und daß alle nach dem 15. März hier eingehende derartige Gesuche für das laufende Jahr ganz unbeachtet bleiben werden.

Zugleich mache ich aber auch noch darauf aufmerksam, daß nur auf solche Ermäßigungs-gesuche Rücksicht genommen werden kann, die v o l l s t ä n d i g abgefaßt sind, und welche, nach Maafgabe der obenerwähnten hohen Bekanntmachung:

- 1) den Betrag der monatlichen Klassensteuer; 2) die Nr. der Klassensteuerliste; 3) die Zahl und Größe der Grundbesitzungen; 4) den Betrag der jährlichen Grundsteuer und des Gewinnes; 5) die Bezeichnung des Gewerbes und der Gewerbesteuer; 6) bei Pächtern die Größe der erpachteten Ländereien mit Angabe des Pachtquantums; 7) die Größe des etwaigen Kapitalvermögens,

enthalten. Alle unvollständig eingehende Gesuche um Ermäßigung der Klassensteuer werden daher, mit Bezug auf gegenwärtige Verordnung, sogleich zurückgegeben werden, und ein jeder Reclamant hat es sich also selbst beizumessen, wenn durch die daraus nothwendig entstehenden Verzögerungen der gesetzte Präklusiv-Termin überschritten wird, und dann auf das Gesuch im laufenden Jahre von mir keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Merseburg, den 9. Januar 1832.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises,  
S t a r c k e.

Der Rabe von Merseburg.  
(Fortsetzung.)

Als die Sonne dieses Tages sich zum Unter-

gange neigte und der Bischof Thilo in seinem Zimmer allein stand, und mit düstern Blicken hinaus auf die weite Ebene blickte, sah er auf

der Straße, die von Leipzig nach Merseburg führt, ein helles Flimmern und Funkeln, und vermuthete, daß es Rittern seyen; in diesem Augenblicke trat ein Diener ein, welcher einen Besuch des Bischofs von Meißen anmeldete, und berichtete, daß derselbe schon im Anzuge sey. Mit einem leisen Seufzer vernahm Thilo diese Nachricht, die ihn, wäre sein Herz ruhig gewesen, mit inniger Freude erfüllt haben würde. Jetzt fühlte er aber, daß der Freund sein Verfehlen nicht billigen würde, auch gedachte er mit innerlichem Verdruß des Ringes, der durch den Tod des Greises doch nicht wieder herbeigebracht worden war.

Wie der wackre Gerhard einritt in das Thor von Merseburg und den Domberg hinauf, sah er schon aus den Mienen der Einwohner, und noch mehr aus denen der Dienerschaft, daß sich heute hier etwas Außergewöhnliches zugetragen haben müsse. Nicht mehr wie sonst, trat ihm im Schloßhose mit tiefer Reuerenz der silberhaarige Kämmerer Johannes entgegen, und hielt ihm mit freundlichem Lächeln den Steigbügel; Ewald, ein anderer junger Diener, versah das Geschäft.

„Nun?“ fragt diesen Gerhard, „wo ist denn unser alter guter Hans? Er ist doch nicht krank, oder gar gestorben?“

Der junge Diener hatte den alten Johannes lieb gehabt. Er seufzte und ein Paar helle Thränen traten ihm ins Auge.

„Was ist's denn, was fehlt Euch denn?“ fragte Gerhard weiter: „Ihr kommt mir Alle bestürzt und wunderlich vor. Euer Herr ist doch nicht krank?“ Der junge Knecht schüttelte schweigend das Haupt und sein Gesicht verkündete einen tiefen innern Schmerz.

„Nun, was ist's denn? Was geht denn vor?“ drang der Bischof in ihn, „kannst Du nicht reden?“

„Der alte Johannes,“ stammelte Ewald, „ist — heute —“

„Ist gestorben?“ unterbrach ihn Gerhard, „der gute Alte? Nun Gott schenke ihm eine fröhliche Auferstehung!“

„Ist heute enthauptet worden,“ sprach der Diener und wandte weinend sein Gesicht abwärts.

„Enthauptet?“ fragte Gerhard bestürzt. „Um Gottes willen und weshwegen denn?“

„Wegen des Ringes, hochwürdigster Herr,“

antwortete Jener, „er soll ihn — entwendet haben.“

„Welchen Ring? — Eines Ringes wegen? Unerhört!“ rief der Meißner Bischof aus. „Gott, was muß ich hören! O, Thilo! Thilo!“

Gerhard war unter diesem Gespräch in das Schloß und die Treppe hinaufgegangen, und Thilo trat ihm oben grüßend entgegen, und wollte ihn küßend an seinen Busen drücken, aber Gerhard hielt ihn von sich.

„Dann erst den Kuß zum Gruß,“ sprach er ernst, „wenn das dunkle Räthsel gelöst ist, das mir aufgegeben wurde beim Eintritt über diese Schwelle. Ich komme, nach dem Ringe zu fragen.“

Zorngluth überzog das Gesicht Thilo's. „Ein elender Bösewicht, ein undankbarer Knecht stahl mir den Ring,“ sprach er, „er hat heute die verdiente Strafe empfangen.“

„Und wo ist der Ring?“ forschte Gerhard.

„Der Räuber gab ihn nicht heraus, er schied mit einer Lüge aus der Welt, er behauptete sterbend, unschuldig zu seyn.“

„Mit einer Lüge sterben wenige Menschen,“ sprach Gerhard düster. „Bekannte er freiwillig?“

„Auf der Folter,“ entgegnete Thilo ebenso düster; „aber laßt uns nicht von dem Elenden reden.“

Gerhard winkte das Gefolge, das ihm in das Zimmer nachgetreten war, und die Leute des Bischofs Thilo hinaus, und als sie gegangen waren, trat er näher zu dem verdüsterten Freund, und sprach mit bewegter Stimme: „Thilo! Thilo! Ihr habt Euer Versprechen vergessen, Euer Gelübde gebrochen, ich fürchte, Ihr habt unschuldiges Blut vergießen lassen. Wehe Euch! Als ich Euer Brief erhielt, freute ich mich innig, aber bald darauf befiel mich eine große Bangigkeit, eine qualende Sorge, und ich mußte immer an Euch denken, da beschloß ich, Euer Wunsch zu willfahren und Euch heimzusuchen. Ich übernachtete bei meinem Freunde, dem Bischof von Würzen, und als er mich heute früh bis nahe an Leipzig begleitete, und ich von ihm Abschied nahm, und wir uns noch einmal die Hände drückten, seht, da zersprang Euer Ring in zwei Hälften, da habt Ihr sie!“

Thilo von Trotha stand in tiefes Schweigen versunken, seine Gedanken schienen irre zu gehen in dem trostlosen Gefilde peiniger Selbst-

anklage. „Er hätte mein Gold, meine Edelsteine stehlen können, ich hätte ihn nicht richten lassen,“ sprach er nach einer langen Pause. „Er hätte in den Dom brechen mögen und vom Altare die heiligen Gefäße hinwegnehmen, ich hätte nicht zu Gericht geseffen über ihn, aber er nahm mir den Ring, Cuern Ring, mein liebstes, theuerstes Kleinod.“

„Die Strafe war zu hart, wenn er ihn nahm,“ entgegnete Gerhard, „aber Thilo, wenn er nun den Ring nicht nahm, wenn nun wieder unschuldig Blut gegen Euch zum Himmel schreit?“

„Hört mich und dann urtheilt,“ sprach Thilo, und erzählte nun den ganzen Hergang der traurigen Geschichte, wie er schon früher Kostbarkeiten vermißt, wie endlich der Ring gefehlt, wie er den Himmel im Stillen angerufen, den Frevler zu enthüllen, und wie in diesem Augenblick der Herr durch den Raben geredet und den Thäter geoffenbart.

„Unglücklicher, verblendeter Mann!“ rief Gerhard und schlug jammernnd die Hände zusammen. Das ist nicht die Stimme des guten Geistes gewesen, der Ihr gefolgt seyd in der tollen Verblendung Eurer Leidenschaft, das ist ein böser, böser Geist gewesen, der um Eure Seele das Netz des Verderbens gesponnen; o, Gott schütze Euch vor Verzweiflung; Du guter, armer Johannes, Du guter treuer Knecht, so mußtest Du enden, das war der Lohn für ein langes redliches Leben, das Du geopfert hast einem grausamen Tyrannen!“

Thilo stand wie vernichtet. Sein Freund erschien ihm wie ein zürnender Prophet, der gekommen schien, das Unglück heraufzubeschwören durch düstere Weissagung und den Jammer in das Haus zu rufen durch seine Wehklage um den Gerichteten.

„Ich will in den Dom gehen und beten,“ fuhr Gerhard fort. „Bleibt zurück, armer Freund, laßt mich allein gehen. Meine Gedanken verdammen Euch, aber mein Herz weint um Euch, Thilo. Der Herr wolle uns erleuchten.“

Er ging. Thilo blieb einsam in seinem Zimmer zurück, er trat an das Fenster, blickte hinaus in die dämmernde Nacht; Nebel hüllten die Gegend ein, die dem Strom entstiegen. Es war todtenstill um ihn her. Vor seinem

Geiste stand Johannes und der Henker mit dem blizenden Schwert.

(Fortsetzung folgt.)

Vericht eines von der Cholera Geretteten. Die Flora theilt folgendes interessante Schreiben des bekannten Volkstheaterdichters A. Bäuerle mit, das wir um des Interesses willen, das dasselbe hat, hier wiedergeben: Wien, am 27. Septbr. 1831.

„Ich schreibe Ihnen diesen Brief nach überstandener Cholera. Ich und meine Frau waren in so großer Gefahr, daß wir allgemein für todt angefangt wurden. Dies veranlaßte auch die Erklärung, die Sie morgen in der Theaterzeitung lesen werden. Ach, mein theurer Freund, was ist die Cholera für eine schreckliche Krankheit, welche Schmerzen, welche Angst, welches Brennen in der Herzgrube, welches Gefühl des herannahenden Todes! Und wie fürchterlich ist die Gewißheit, daß die meisten Menschen aus den gebildeten Ständen sie größtentheils aus Schreck und Entsetzen bekommen. Ich und meine Frau befanden uns sehr wohl, wir waren uns nicht des geringsten Diätfehlers bewußt, keiner Erkältung, keiner Vernachlässigung. Sie wissen, wir bewohnen ein großes, reines und luftiges Quartier in einer breiten Straße, zwei Treppen hoch, in dem gesündesten Theile der Stadt; doch es wurden meiner Frau so viel gräßliche Dinge, meistens Lügen, erzählt, daß sie aus Angst von der Seuche ergriffen wurde. Als ich sie so schrecklich leiden sah — schon war ihr Gesicht ganz schwarz vom zurückgetretenen Blute — warf auch mich der Schrecken nieder, und ich verspürte augenblicklich alle fürchterlichen Symptome der Cholera. Zum Glück war Hülfe in derselben Stunde. Wer die erste Zeit versäumt, nicht gleich ins Bett eilt, und sich in Schweiß zu bringen sucht, der ist verloren. Gott sey Dank! ein großer Arzt (der berühmte Götz, den die Leute in den ersten zwei Tagen gleich sterben ließen,) hat uns gerettet, und wohlbehalten den Unsrigen wiedergegeben. Danken Sie dem Himmel, daß Sie ebenfalls in einer großen Stadt leben, wo bekanntlich viele tüchtige Aerzte wohnen, Sie haben die Hauptsache voraus. Allzuwahr ist es, was alle Schriftsteller, die über die Cholera schreiben, behaupten, man solle sich nicht fürchten, nur keine Gemüthsbe- wegungen! Aber kann man immer vor Schrek-

ten, Zorn, Verdruß sicher seyn? Ich kann Ihnen also kein besseres Präservativ rathen, als ein heiteres Gemüth, Diät, warme, aber nicht zu warme Kleidung, um sich vor Verkühlung zu schützen, und gerade jetzt schon so in München zu leben, als ob die Cholera dort bereits ausgebrochen wäre. Traue Niemand einem Cordone: sie überspringt ihn, sie kriecht nicht an den Schlagbäumen vorüber, sie überflügelt Wälle und Bajonette; sie kommt durch die Luft, sie kommt wie der Ballon der Garnerin, und senkt sich bei Nacht und Nebel hernieder, wie jene kühne Luftschifferin in ihrem Fallschirm. Wenn Sie und ihre Frau ihr heiteres Gemüth bewahren, so wird Ihnen die Cholera gewiß nichts anhaben, und sollte es doch geschehen, so halten Sie keine Unpäßlichkeit, keinen Frost, keinen flüchtigen Kopfschmerz, kein Drücken im Magen für Kleinigkeiten, eilen Sie gleich ins Bett, trinken Sie Lindenblüthentheee häufig und sehr warm, schicken Sie zum Arzte; so werden Sie selbst nach den heftigsten Anfällen gerettet. Eines allein ist tröstend, daß die Cholera durchaus nicht ansteckend ist, daß man jedem Kranken ungescheut Hülfe, Beistand leisten kann, ohne das Geringste befürchten zu müssen. Obgleich meine Tochter nicht von meinem Bette kam, und mich Tag und Nacht pflegte, und eine Tante nicht die Stube meiner Frau verließ, auch Alle jeden Augenblick ab- und zukamen, um zu sehen, wie es den Aeltern erging; obgleich meine Diensthöfen immer um uns waren, und mein Bediente an meinem Krankenbette wachte — nicht Eins ist von ihnen erkrankt.

Diese Erfahrung, vielfach erprobt, hat auch das Absperrn der Wohnungen, wo Kranke sich befinden, in Wien ganz unnütz gemacht, so wie es evident erwiesen ist, daß alle Cordone rein überflüssig sind. Jetzt ist das Uebel bei uns im Abnehmen. Die meisten, vielleicht sieben Achtel, werden gerettet. Dazu tragen die Wiener viel bei. Sie leben, — was ihnen der Ausländer, der sie gern, ihrer Schmauselust wegen, verschreit, nicht zutrauen dürfte, höchst vorsichtig. Aber auch unserer Regierung, besonders unserm angebeteten Kaiser, verdanken wir so herrliche Maasregeln, daß Millionen mit ungetrübtem Blick in die Zukunft schauen können. Der väterliche Monarch wird nicht müde, seine Sorgfalt zu erschöpfen, um uns vor Drangsalen zu

bewahren! Dafür ist er auch wie ein Gott verehrt; gestern erschien er beim großen Manövre; die Lüfte erfüllten sich mit Jubelruf und über-täubten den Donner des Geschüzes. Wir Oesterreicher sind rechtliche Leute, und schauen mit Mitleid auf diejenigen hin, die unablässig bemüht sind, durch Schrift und That den Frieden der Völker zu stören. — Nur keine Furcht, bester Freund, lassen weder Sie noch die Ihrigen sich viel von der Cholera erzählen, verbannen Sie dies Ungethüm aus Ihren Gesprächen, nehmen Sie des Lebens Sorgen so leicht als möglich, und suchen Sie Zerstreuung auf, so viel Sie können. Dies ist das beste Mittel gegen die Cholera. Denken Sie, sie komme gar nicht nach München — was hier viele Aerzte behaupten — dann hoffe ich, daß wir uns recht bald einmal wieder in unserm freundlichen Wien frisch und gesund sehen werden. Bis dahin wie immer

Ihr herzlich ergebener  
Adolph Bäuerle.

Der Cardinal Mazarin dictirte eines Tages seinem Secretair einen Brief. Von langer Arbeit ermüdet, schief dieser ein und der Cardinal dictirte, in dem Zimmer auf und abgehend, immer weiter. Nach Beendigung des Briefes sagte er, endigen Sie ihn mit der gewöhnlichen Formel, und bemerkte jetzt erst, daß nur die ersten Zeilen geschrieben waren. Der Cardinal liebte diesen Secretair sehr und behandelte ihn wie einen Sohn; um ihn zu erwecken, gab er ihm eine kräftige Ohrfeige. Wüthend antwortete der Secretair mit einer ähnlichen Handbewegung und der Cardinal sprach, ohne im Geringsten dadurch aus seiner Gelassenheit gebracht zu werden: „da wir nun beide völlig munter sind, so dachte ich, nähmen wir unsern Brief vor.“

### W a r u m n i c h t?

Trinken? — Warum sollt' ich's nicht?

Was der Thau für dürre Wälder,

Was der Regen für die Felder,

Was der Erde Mondenlicht:

Ist der Wein mir; höh'res Leben

Fühl' ich bei dem Saft der Reben,

Trinken? Warum sollt' ich's nicht?

Lieben? — Warum sollt' ich's nicht?

Will ich Frühlingslüfte fragen,

Lausch' ich, was die Blumen sagen,

Was der Bach im Thale spricht:  
 Ueberall der Lieb, Entzücken!  
 Soll sie mich nicht auch beglücken?  
 Lieben? Warum sollt' ich's nicht?  
 Küssen? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Götter bei dem reichen Mahle  
 Schwelgen aus des Nektars Schaale;  
 Ob es daran mir gebricht!  
 Wenn mir Purpurlippen winken,  
 Mögen Götter Nektar trinken,  
 Küssen? Warum sollt' ich's nicht?  
 Scherzen? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Ernst und Sorgen laß ich Alten:  
 Denn der Stirne tiefe Falten,  
 Geben etwa sie Gewicht?  
 Schnell entflieh'n des Lebens Tage,  
 Darum fort mit Gram und Klage!  
 Scherzen? Warum sollt' ich's nicht?  
 Lachen? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Soll ich denn mit Aerger sehen  
 Narren, die sich selbst erheben,  
 Thoren, sitzend zu Gericht?  
 Anders kann ich's doch nicht machen,  
 Darum will ich lieber lachen,  
 Lachen? Warum sollt' ich's nicht?  
 Dichten? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Wird doch all' mein Thun und Streben,  
 All' mein inn'res Seyn und Leben,  
 All' mein Denken zum Gedicht.  
 Warum es nicht offen zeigen,  
 Was ich fühle? Warum schweigen?  
 Dichten? Warum sollt' ich's nicht?  
 Schwärmen? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Schroff tritt mir auf allen Wegen  
 Nackte Wirklichkeit entgegen,  
 Schmale Schranken enger Pflicht.  
 Träume nur mit süßem Rosen  
 Sind des armen Lebens Rosen.  
 Schwärmen? Warum sollt' ich's nicht?  
 Hoffen? — Warum sollt' ich's nicht?  
 Neue Freude wird mir morgen,  
 Und vielleicht fliehn alte Sorgen,  
 Etwas jeder Tag verspricht.  
 Froh kann ich in's Leben schauen,  
 Wird' ich ihm nur frisch vertrauen.  
 Hoffen? Warum sollt' ich's nicht?

### H o m o n y m.

Kennst Du der Wehmuth stille Räume,  
 Den Ort, dem nimmer Trug noch Wahn,  
 Dem nie der Liebe goldne Träume,  
 Nie heitre Lebenswonnen nah?

Dort in den heilig stillen Hallen  
 Vernimmst Du nur ein frommes Lied,  
 Weil von den eitlen Freuden allen  
 Ein streng Gebot Dich plötzlich schied.

Außf. des Räthsels im vorigen Stück: Censur.

## Bekanntmachungen.

(69) Licitation. Da sich in dem am 18. h. m. zum Verkauf des, den Geschwistern Enders gehörigen, unter Nr. 119. hier belegenden, auf 150 Thlr. abgeschätzten Hauses, abgehaltenen Licitationstermine kein annehmlicher Bieter gefunden, so ist zur Fortsetzung der Licitationstermin auf

den Zehnten März 1832,  
 Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocale anberaumt und es werden dazu besiz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit vorgeladen.

Lützen, den 20. Januar 1832.

Königl. Preuß. Gerichtsam.  
 Knorr.

(68) Verpachtung. Die der Wittwe des verstorbenen Seifensiedermeisters Wirth hier zugehörige  $\frac{1}{2}$  Hufe und  $\frac{3}{4}$  Landes Feld, in hiesiger Stadtflur belegen, nebst einer Scheune, soll auf mehrere Jahre anderweit verpachtet, auch annehimliche Kaufgebote auf die halbe Hufe angenommen werden. Hierzu wird auf künftigen

Dreizehnten Februar d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

in meiner Expedition ein Bietungstermin anberaumt, wozu ich alle Bietungslustige hierdurch einlade. Die Bedingungen über diese Verpachtung und resp. Verkauf werden in dem Termine selbst bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 26. Januar 1832.

Der Justiz-Commissarius Bohndorf.

(67) Heu-Versteigerung in Merseburg. Dienstags,

den Siebenten Februar 1832,

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr,

sollen circa 400 Centner Heu, in einzelnen Parthieen zu 10 Centnern, bei dem Königl. Landgestüt-Depot, gegen sogleich nach dem Zuschlage zu leistende Zahlung, öffentlich versteigert werden.

Gradiß, den 20. Januar 1832.

Der Königl. Gestütts-Rendant Beyer.

(72) Verkauf. Freitag, den Zehnten Februar c., Vormittags Neun Uhr, sollen zu Tragart einige 30 starke Pappel-

Bäume, auf dem Stamme, so wie eine neue starke eichene Krippe zu 4 Pferden, 2 eichene Thor-, auch eine Anzahl dergl. geschnittene Staketensäulen, und andere eichene Kunststücke, gegen baare Bezahlung, meistbietend verkauft werden; auch ist daselbst ein guter Kipparren auf hohen starken Rädern, nebst gutem Geschirr, und eine in 4 engl. Federn hängende vierfüßige Fensterchaise zu verkaufen; dazu Kauflustige sich auf dem kleinen Gute daselbst einfänden wollen.

(71) Holz=Auktion. Nächstkommenden Freitag, als

den Dritten Februar,  
Vormittags Zehn Uhr,

follen in meinem, vor dem Sixtithore gelegenen Berge, noch einige bereits ausgerodete Weiden und Ellern, so wie auch mehrere Haufen Reifholz und Stöcke, an die Meistbietenden, gegen sofortige baare Bezahlung, verkauft werden.

Merseburg, den 30. Januar 1832.

Heuschkel.

(74) Pferde=Verkauf. In dem Hause des Seifensieders Herrn Heine stehen beim Kaufmann Rudow 2 achtjährige Pferde, ein Dunkel- und ein Hellfuchs, zu verkaufen.

Merseburg, den 31. Januar 1832.

(60) Verkauf. Gute trockene Braunkohlensteine werden auf dem Kohlenwerke des Ritterguts Neukirchen jetzt mit 3 gGr. 9 Pf. oder 4 Sgr. 8 Pf. pro 100 Stück, incl. Zahlgeld, verkauft.

Uhlemann, Factor.

(73) Verkauf. Eine Drehbank von hartem Holze, mit einem Rade und einer kleinen Vorrichtung zum Hobeln, steht billig zu verkaufen bei dem Tischlermeister Henkelmann in hiesiger Altenburg.

Merseburg, den 30. Januar 1832.

(75) Logis=Vermiethung. In meinem Hause, Oberburgstraße Nr. 144, ist eine Stube nebst Schlafstube, mit Meubles, erste Etage, von Ostern ab zu vermieten.

Merseburg, den 30. Januar 1832.

Kaufm. Ludwig Rudow.

(76) Logis=Vermiethung. In dem Hause Nr. 94. in der Vorstadt Neumarkt ist zu Ostern d. J. eine Stube mit Zubehör zu vermieten.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 30. Januar 1832.

(77) Anzeige. Wir empfangen so eben von Berlin ein vollständiges Sortiment von Cholera sch u s b i n d e n in allen Größen, und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 30. Januar 1832.

Die Buch- und Kunsthandlung  
von J. Weidemann.

(70) Cholera=Essig verkauft billig  
Ferdinand Blau.

(78) Anzeige. Heute, 1sten Februar, große musikalisch=dramatische Abendunterhaltung, unter Mitwirkung des Herrn Professor Dr. Schütz, des Herrn Musikdirector Raue, der Herren Stadtmusici Braun aus Merseburg und Taubert aus Halle u., im Schloßsalon veranstaltet von

Dr. Fr. Wagener,

Regisseur des Königl. Hoftheaters  
in Dresden.

Billets zu dem Subscriptionspreise von 10 Sgr. sind in der Weidemannschen Buchhandlung zu haben; an der Kasse kostet das Billet 15 Sgr.

Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet. Anfang um 7 Uhr.

(80) Dankagung. Den edlen Menschenfreunden, die bei der in der Nacht vom 24. bis zum 25. d. M. in meiner Wohnung ausgebrochenen Feuersbrunst, wo ich noch auf der Rückreise aus meinem Vaterlande mich befand, so wohlwollend zur Rettung meines Weibes und Kindes, auch meiner Habe herbeieilten, und wo durch ihr kräftiges Bemühen die zwei Erstern ganz, und von der Letzteren doch ein kleiner Theil gerettet worden ist; so

wie den Tieffühlenden, die gleich in den Frühstunden nach dem Unglück mein gutes Weib und Kind mit kräftigen Nahrungsmitteln erquickten, und auch der zarten weiblichen Schuljugend, die durch freiwillige Beiträge meinen Kindern neue Schulbücher angekauft hat, indem die Alten von der Flamme verzehrt worden waren, sage ich hierdurch meinen innigstherzlichsten Dank.

Die Vorsehung schütze Alle; mich traf des Schicksals Hand in funfzehn und einem halben Jahr zum zweiten Male, doch Gesundheit und Körperkräfte sind mein Lohn dafür.

Merseburg, den 30. Januar 1832.

Joh. Christian Lippmann.

(79) Herzlicher Dank sey Allen denen gebracht, deren wahrhafte Theilnahme in der Stunde der Gefahr uns so wohl that, deren wirksamer Thätigkeit wir es verdanken, daß sowohl die nahegelegenen Gebäude von der Flamme völlig verschont blieben, als auch, daß das vom Feuer ergriffene Haus nicht gänzlich in Trümmer stürzte. — Mag der Himmel vor gleichem Unglück Sie Alle wahren!

Merseburg, den 26. Januar 1832.

J o s t. H e u s c h e l.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Tuchmacher Bärens eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Gerichtsschreiber Piezsch eine Tochter; dem Nadlermstr. Nügler med. eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Berger ein Sohn.

Neumarkt. Geboren: dem Kaufmann Berendes eine Tochter; dem Leinwebermstr. Weiße eine Tochter; dem Einw. Weidling im Venenien eine Tochter, — Getrauet: der Deconom Spiegel mit Jgfr. F. C. Lange von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Handarbeiters Heermerten 47 Jahr alt.

Altenburg. Geboren: dem Zimmermann Winkler eine Tochter. — Getrauet: der Seilergesell Eichler mit Jgfr. S. M. Löpel von Pörsneck.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Fischer v. Braunschweig, Fügner, Saack u. Bank v. Magdeburg, Eichhorst v. Bremen u. v. d. Crone v. Rheidt, Oberamtin. Sander v. Obersdorf, Proviantmeister Scheringer v. Magdeburg, Entrepreneur Trimpler v. Altleben: im g. Arm; d. Kaufl. Schirgel v. Halle, Gorgi v. Oldisleben, Commerzienrath Kräger v. Heiligenstadt: im g. Hahn; Apotheker Nähr v. Fürth, Rauchhändler Schmidt v. Leipzig, Tabacksfabrikant Dietrich v. Gräfenhainchen: im r. Hirsch; Buchhändler Barnemitz v. Neustrelitz: im g. Löwen; d. Kaufl. Pfennings v. Aachen, Kräger v. Weidenhausen, Meinhold u. Schulze v. Magdeburg, Weid v. Frankfurt a. M., Ehlers v. Bremen, Schreiber v. Wettin, Hauptmann Bennecke v. Erfurt, Oberamtman Lucke v. Bleesern, Referendar Lucke v. Breslau: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	16	3	bis	1	25	—
Roggen	1	11	3	bis	1	15	—
Gerste	—	22	6	bis	—	27	6
Hafer	—	16	3	bis	—	20	—

C h o l e r a.

In der Stadt Halle sind vom 6. bis zum 29. Januar Mittags  
erkrankt gestorben genesen Bestand  
246 120 69 57  
Darunter Militair 6 2 1 3

Verzeichniß der Gestorbenen.

Laufende Nummer.	N a m e.	S t a n d.	Alter Jahr	T a g der Erkrankung	Sterbetag.
72	Jänichen . . . . .	Pfannenschmied . . . . .	35	18. Januar	22. Januar
73	Marie Raumann . . . . .	Handarbeiterin . . . . .	60	20. b. 21. J.	23. „
74	Marie Reuter . . . . .	Handarbeiterin . . . . .		20. b. 21. J.	23. „
75	Johanne Raumann . . . . .	Frau . . . . .	67	20. b. 21. J.	23. „
76	Schmiale . . . . .	Brauergeßell . . . . .		22. Januar	23. „
77	Wagentknecht . . . . .	Musketier . . . . .	21 $\frac{3}{4}$	22. „	22. b. 23. J.

Laufende Nummer.	N a m e.	S t a n d.	Alter	T a g der	Sterbetag.
			Jahr	Erkrankung	
78	August Trosch . . . . .	Handarbeiter . . . . .	35	21. b. 22. J.	23. Januar
79	Rosner . . . . .	Frau . . . . .		22. b. 23. J.	23. "
80	Herrmann Adler . . . . .	Knabe . . . . .	5	22. b. 23. J.	23. "
81	Lausch . . . . .	Thierarzt . . . . .		22. Januar	22. "
82	Wilhelm Strauß . . . . .	Buchdrucker . . . . .	26	22. "	22. "
83	Friederike Müller . . . . .	Kind . . . . .	$\frac{3}{4}$	23. "	23. "
84	Becker . . . . .	Friseur . . . . .		16. "	21. "
85	Bethmann . . . . .	Arbeiter . . . . .	84	16. "	24. "
86	Bertram . . . . .	Wittwe . . . . .	52	18. "	23. "
87	Orling . . . . .	Fleischer . . . . .	20	19. b. 20. J.	23. "
88	Wolff . . . . .	Frau . . . . .		22. Januar	24. "
89	Gottlob Zimmermann . . . . .	Musikus . . . . .	45	23. "	24. "
90	Friederike Köppler . . . . .	Mädchen . . . . .	24	23. "	24. "
91	Adolph Menthe . . . . .	inval. Salinenarbeit.	59	23. "	24. "
92	Marie Vandermann . . . . .	Wittwe . . . . .	64	24. "	24. "
93	Rosine Börner . . . . .	Schuhmacherfrau . . . . .	37	24. "	24. "
94	Dorothea Meyer . . . . .	Kind . . . . .	6	23. "	24. "
95	Baumgart . . . . .	Tischlerfrau . . . . .		22. "	23. "
96	Wigandt . . . . .	resignirter Prediger		24. "	24. "
97	v. Beurmann . . . . .	Chefr. d. K. Maj. a. D.		24. "	25. "
98	August Wellinghoff . . . . .	Buchbinder . . . . .	25	24. "	24. "
99	Kröbel . . . . .	Maurertochter . . . . .	10	24. "	24. "
100	Marie Richter . . . . .	Maurerfrau . . . . .	49	20. "	25. "
101	Andreas Böttcher . . . . .	Schiffeigner . . . . .	54	24. "	25. "
102	Theodor Braun . . . . .	Kind . . . . .	2	22. "	26. "
103	Christiane Ripp . . . . .	Handarbeiterfrau . . . . .	49	21. b. 22. J.	26. b. 27. J.
104	Schulz . . . . .	Frau . . . . .		24. Januar	26. Januar
105	Kornemann . . . . .	Assessorwitwe . . . . .	66	26. "	27. "
106	Friedrich Bolze . . . . .	Nagelschmied . . . . .	19	25. "	27. "
107	Emilie Brummer . . . . .	Fleischertochter . . . . .	21	20. "	28. "
108	Christiane Herrmann . . . . .	Frau . . . . .	34	25. b. 26. J.	27. b. 28. J.
109	Sophie Schmidt . . . . .	Frau . . . . .	75	25. b. 26. J.	27. b. 28. J.
110	Burchardt . . . . .	Friseurwitwe . . . . .		26. Januar	28. Januar
111	Holtheur . . . . .	Wittwe . . . . .		27. "	28. "
112	Louise Hoffmann . . . . .	Frau . . . . .	64	27. b. 28. J.	28. "
113	Henriette Mori . . . . .	Frau . . . . .	51	23. Januar	28. "
114	Liebrecht . . . . .	pens. Steuerassessor		27. "	28. "
115	Johann Adolph Mulert . . . . .	Lehrer . . . . .	52	27. b. 28. J.	29. "
116	Auguste Kruspe . . . . .	Tochter d. Vice-Ober- siedemeisters . . . . .	16	28. Januar	28. "
117	Friedrich Schube . . . . .	Handarbeiterfrau . . . . .	48	28. "	29. "
118	Philipp . . . . .	Lohnfuhrmann . . . . .	66	28. "	28. "
119	Eleonore Wigand . . . . .	Predigertochter . . . . .	20	28. "	28. "
120	Wilhelm Grunewald . . . . .	Knabe . . . . .	9	29. "	29. "

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.